



Mitschrift der Bezirkstreffen vom Oktober/November 2018

Liebe Kolleginnen, ein paar Worte zum Anfang.

Diese Mitschrift ist nur eine kurze Zusammenfassung plus der Bildprotokolle. Ich würde Euch bitten, Dinge die Ihr als Ergebnis Eurer Sitzungen noch wichtig findet, in einer Mail an mich zu ergänzen.

Es ist uns wichtig nochmal auf das Ziel dieser Treffen zu blicken.

Es geht um politisches Denken. Wie wir die Zukunft der Hebammenarbeit gestalten, und auf ganz lange Sicht einen Paradigmenwechsel zur Hebamme als Primärversorgerin einzuläuten. Dazu gehört ein Interesse daran die Versorgung, so weit wie möglich, im Stadtteil und Bezirk mit Kolleginnen zu erbringen.

Wir können unsere vorbehaltenen Tätigkeiten nicht halten, wenn wir sie nicht einigermaßen flächendeckend ausführen können.

Wenn wir hinzugezogen werden und wir nicht da sind, wird das Auswirkung auf den Vorbehalt unserer Tätigkeit haben.

Es geht hier nicht darum, dass wir was verändern, damit die Behörde zufrieden ist, sondern dass wir es selbst als unsere Aufgabe sehen wollen, die Bezirke weitestgehend gut zu versorgen. Dazu braucht es den Willen und Ideen, wie das gehen kann. Wenn Ideen entwickelt sind, können wir mit dieser Vorlage zur Behörde oder den Bezirken gehen und Forderungen stellen.

Das ist ein längerfristiges Projekt.

Wir werden diese Weihnachten noch nicht das Vertretungsproblem lösen, wie sich das einige auf den Bezirkstreffen gewünscht haben. Aber in 2019 könnte schon was besser werden in manchen Regionen.

Wir können natürlich auch warten, bis es der Gesetzgeber die Versorgung regelt. Das könnte dann nicht in unserem Sinne sein.

Natürlich müssen wir auch über Digitalisierung nachdenken (Idee auf einem Bezirkstreffen). Im Moment ist es sinnvoll dies nur im Hinblick auf eine bessere Versorgung im jeweiligen Stadtteil zu tun. Allgemeine Ideen müssen in weiteren Schritten angedacht werden.

Wir sind im Moment zu wenig Hebammen, aber nicht so wenige wie es jetzt scheint.

Wir wollen mit Euch über verschiedene Formen nachdenken, wie wir für uns gesundheitserhaltend, familienfreundlich und altersgerecht arbeiten können und dabei eine gute Versorgung in den Bezirken bzw. Stadtteilen anbieten.

Die Fragen sind:

Wie können wir die Arbeit effektiver machen, mit einem qualitativ guten Ergebnis. Was bedeutet es gemeinsam etwas zu verändern?

Ergebnisse der ersten Treffen in Kurzform

Altona: zentralisierte Hebammenliste, damit Hebammen kurze Wege haben
Konkreter werden wie man zusammenarbeiten kann
Kurzfristige Lösung für Weihnachten: Vorschläge nehmen wir entgegen.
Bedürfnis: Bezirk teilen
Treffen in Altona am:

Eimsbüttel: in jedem Stadtteil eine Anlaufstelle für die Frauen zur Beratung über Geburt und ambulante Wochenbettbetreuung
Hebammendienst – angestellte Hebammen mit festen Arbeitszeiten
Konzepterstellung Wochenbettambulanzen dezentral. **Nächstes Treffen: 14.12.18**

Nord:

Idee Vernetzung und Poolbildung, dann Forderungen für Standorte an das Gesundheitsamt stellen.
Moderatorin für nächstes Gespräch (Finanzierung noch nicht klar). Bei nächsten Termin Themen sortieren und nächste Schritte besprechen.

Idee war auch:

„Workshops“ von Hebammen in den Stadtteilen, von der Krankenkasse und Behörde finanziert, für Eltern zu Themen wie, was erwartet mich bei einer Geburt, Geburtsverletzungen, Stillvorbereitung, Umgang mit dem Säugling.

Nächster Schritt: Vernetzung und Poolbildung voranbringen, Workshops konkretisieren, Einladung (falls es Verteiler gibt) über das Gesundheitsamt verschicken.

Bedürfnis – Norden - Bezirk teilen.

Nächster Termin: 18.01.2019 14:00 bis 16:00

Mitte: leider nur zwei Frauen, hier wird auch das Modell der Hebammenambulanzen/Zentren favorisiert.

Bergedorf:

Ganz klar, Wochenbettambulanzen müssen anders heißen und dürfen nicht in den Kliniken stattfinden. Das ist politisch nicht sinnvoll und auch für die Sichtbarkeit der Hebammenambulanz.

Ideen entwickeln, wie man Auszubildende gut begleiten und für die politische Seite des Themas Versorgung interessieren kann. Bedauern, dass man neue Kolleginnen im Stadtteil nicht kennt.

Nächste Schritte: Stammtisch wieder aktivieren, neue Kolleginnen ansprechen und einladen, über Gesundheitsamt Mailnewsletter, Billeblättchen. HVH.

Motto der nächsten Einladung: Zukunft in Bergedorf

Nächster Termin:

Wandsbek:

Die meisten anwesenden Kolleginnen sind schon gut vernetzt, und es gibt ein regelmässiges QZ.

Hier wurde über öffentlich finanzierte „Ambulanzen“ nachgedacht, eine telefonische Beratung.

Telemedizin war ein kurzes Thema und die Kurspauschale – dass Hebammen keine Arbeit haben, wenn eine Teilnehmerin nicht zum Kurs kommt. Digitalisierung war für eine Arbeitsgruppe ein großes Thema.

Wenn man das auf die nächsten Schritte zur besseren Versorgung bezieht, dann wäre das eine Plattform auf der sich Hebammen vernetzen und Frauen eine Hebamme finden können. Dazu werden wir uns bundesweit erkundigen, wo es solche Plattformen schon gibt.

Allgemeines:

Einhellige Forderung an die Stadt – kostenfreie Parkkarten für jeder freiberufliche Hebammen, die sich beim Gesundheitsamt gemeldet haben. (Jährliche Verlängerung auch kostenlos) Diese Forderung kam aus allen Bezirken außer Bergedorf.

Aufgefallen ist uns in allen Bezirken, dass aufsuchende Betreuung höher bewertet wird als ambulante Betreuung in einer Einrichtung. Es besteht die Befürchtung, dass Frauen nicht mehr gut genug betreut werden, wenn die aufsuchende Hebammentätigkeit zurück geht. Natürlich ist es eine Fachentscheidung, wie lange ich aufsuchend betreue. Das soll auch so bleiben. Im heutigen Zeitalter ist es aber für die meisten Frauen völlig ok, nach ca. vier Wochen in eine „Ambulanz“ zu gehen. Sie würden vielleicht sogar häufiger hingehen, weil sie die Hebamme nicht extra zu sich bestellen.

Problembeschreibung:

In allen Bezirken: die großen Neubaugebiete – plötzlich viele Familien im Bezirk.

In Langenhorn und Umgebung durch Todesfall und Renteneintritt eine deutliche Versorgungslücke.

Kolleginnen in den Gynpraxen, oder auch sonst machen Vorgespräch und Basisdatenerhebung, obwohl sie nicht das Wochenbett betreuen, d.h. Kollegin, die ganzheitlich betreut und die Frau später sieht oder abrechnet, kann dieses Gespräch nicht mehr führen.

Das ist Thema unserer Beirätin für den freiberuflichen Bereich mit dem GKV Spitzenverband. Wir (der HVH) sehen das Problem in der zunehmenden Fraktionierung der Hebammenarbeit, was wir politisch ausgesprochen bedauern.

Es gibt insgesamt sehr unterschiedliche Bewertung der Zusammenarbeit mit Frauen- und Kinderarztpraxen. Manchmal ist es sehr gut, z.B mit gemeinsamen regelmässigen Austausch, in manchen Regionen funktioniert es nicht gut.

Erste Ergebnisse:

Wir haben erstmal in vielen Bezirken eine Bestandsaufnahme gemacht mit den Fragen, was läuft gut und was nicht, erste Ideen gesammelt, was man verändern könnte für die Zukunft. In den meisten Bezirken gab es die Idee in den Stadtteilen Hebammenambulanzen zu errichten mit verschiedenen Möglichkeiten als Hebamme zu arbeiten. Manche wollen das direkt konkret weiterverfolgen. Andere beleben erstmal wieder die Kontakte untereinander. In den nächsten Treffen gibt es unterschiedliche Themen, die vertieft werden. Das werden wir auf unserer Homepage veröffentlichen.

Für uns war diese Reise zu den Kolleginnen auch ein Kennenlernen der Verhältnisse vor Ort und wie unterschiedlich Hebammen in den Bezirken arbeiten. Wir finden es gut Euch persönlich kennenzulernen, Gesichter zu den Telefonstimmen und Mails zu bekommen und vielleicht näher an den Problemen dran zu sein.

Weiteres Vorgehen HVH:

- Einladung der Amtsärzte_innen und der für Hebammen zuständigen Mitarbeiter*innen zum 30.01.2019. Themen: Bericht aus den Treffen, Impfen, Kontrollen Hebammenkoffer in den Bezirken.
- Termine für die nächsten Bezirkstreffen vereinbaren und Einladung über HVH und Gesundheitsämter an Kolleginnen schicken.
- Mit der BGV über die ersten Ergebnisse sprechen, eventuell die Krankenkassen wegen Finanzierung ansprechen.

November 2018 Andrea Sturm und Susanne Lohmann